



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Missionsnachrichten aus Mariannahill

Bei den Neuchristen hat sich das religiöse Leben vertieft; religiöse Vereine wurden gegründet. Die Frühkommunion der Kinder und die öftere heilige Kommunion werden gepflegt. Ordensberufe mehren sich; Zudrang zum Vorkurs für das eingeborene Priesterseminar ist erfreulich. So regt es sich auf beiden Seiten; auf der Seite der Guten und Bösen. Gebt Gott, daß das Gute im Kampf die Oberhand behält. Um dieses möge der liebe Leser ein andächtiges „Ave“ beten.

Von einer Missionschwester vom kostb. Blut.

2

Missionsnachrichten aus Mariannahill

Fest Kreuzerhöhung

Nach Anordnung unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs wurde das Fest „Kreuzerhöhung“ im heurigen Heiligen Jahre mit besonderer Feier begangen. In der Mission ward die Feier vom 14. September auf den folgenden Sonntag verlegt. Das Gotteshaus wurde festlich geziert und schon am Vorabend kündete feierliches Glockengeläut das Fest an. In der Frühe des nächsten Tages lud abermals festliches Geläut die Gläubigen zur Kirche. Um 9,30 Uhr begann in der St.-Josephs-Kirche — pro Kathedrale — das feierliche Levitenamt. Zahlreiche Gläubige nahen dem Tisch des Herrn.

In der darauffolgenden Festpredigt führte der hochw. Vater Missionspfarrer seine Zuhörer nach Golgatha. Hier unter dem Kreuze des Gottmenschen, des göttlichen Erlösers, sollten sie vor allen zwei Tugenden kennenlernen; Gehorsam und Demut. Zu keiner Zeit seines irdischen Lebens erstrahlten diese zwei Tugenden so hell, als dort am Kreuze.

Nach der Predigt war feierlicher sakramentaler Segen. Die vorgesehene Prozession mit dem heiligen Kreuzpartikel zur Herz-Jesu-Botivkapelle, mußte leider wegen ungünstiger Witterung unterbleiben, wird aber an einem anderen Sonntag nachgeholt werden. So nimmt man auch in der Mission Anteil an der Feier des Heiligen Jahres. Missionschwester vom kostb. Blut.

Ein merkwürdiger Tag

Schon Ende August, und vergebens hoffte man auf ergiebigen Regen. Im letzten Sommer fiel verhältnismäßig wenig Regen, Herbst und Winter brachten keinen Ersatz dafür. Die Weiden waren wie ausgebrannt. Das arme Vieh findet dort keine Nahrung mehr. Auch der Fluß hat fast kein Wasser. Und nun bleibt auch der ersehnte Frühregen aus. Da heißt es beten und zum lieben Himmelsvater flehen.

Man hält Novenen zu diesem und jenem Heiligen und zu den armen Seelen. Der Himmel zeigt hin und wieder schwere, dunkle Wolken, aber sie ziehen an Natal vorbei. Am 27. August, einem Sonntag, hielten die Schwestern einen Bittgang zu der zirka dreiviertel Stunde entfernten Herz-Jesu-Kapelle in der Mühle. Am nächsten Morgen wehte von West-Nord ein starker, heißer Wind. $+32^{\circ}$ Celsius zeigte das Thermometer bereits in aller Frühe, und dazu dichte Staubwolken ohne Ende. Doch das waren nicht bloß Wolken, nein, das war dichter und doch kein gewöhnlicher Nebel. Er war gelblich fahl, aber nicht nur in Mariannahill, nein stundenweit. In Iscopo, eine gute Tagreise von hier landeinwärts, war es der gleiche, dichte gelbe Nebel. Die Sonne mußte sich den ganzen Tag verbergen und erst kurz vor dem Untergang zeigte sie zum Abendgruß ihr mattes, weißliches Bild, als ob sie trauere.

Türen und Fenster wurden den ganzen Tag trotz der Hitze — mittags waren es im Schatten zirka $+32^{\circ}$ Celsius — festgeschlossen und doch fand der Staub durch die Ritzen und Fugen Eingang. Schelmisch meinte ein Kind: „Die Schwestern haben um Regen gebetet und Wind bekommen.“ Am folgenden Tag war heiterer Himmel, kühle Temperatur — mittags $+20^{\circ}$ Celsius im Schatten — und heftiger Wind, Sturm. Hatte das Kind nicht recht?

Doch warte! Der liebe Gott hat viele Wege, die zum Ziele führen. Wie oft läßt der liebe Gott scheinbar das Gegenteil geschehen, um Schlimmeres zu verhüten. Das sollten wir bald erfahren. Bereits in den nächsten Tagen meldeten Zeitungen von ungeheuren Heuschreckenschwärmen, die, von Rhodesia kommend, sich in Zululand aufhielten und voraussichtlich den 28. und 29. August Natal überschwärmen würden. Aber der Sturm von eben demselben Tage warf die gefräßigen und gefürchteten Insekten zur Hälfte ins Meer, wo sie ertranken. Die andere Hälfte ließ sich in eine Zuckerplantage nieder, wo sie von oben durch Arsenikspritzungen getötet wurden.

O, guter Wind, wie nützlich warst du! Was hätten einige Regengüsse genützt, wenn die Heuschrecken alles, auch das letzte Grün, vernichtet hätten! Und wie kann man diese Tiere töten, wenn sie überall herumschwärmen, schließlich noch Eier legen? Gottes Wege sind nicht unsere Wege! Gerne wollen wir dem Räte Einsichtsvoller folgen und dem lieben Gott recht innig für Staub und Sturm danken.

So hat der liebe Gott das Gebet erhört nach seiner Weise. Um so vertrauensvoller wollen wir nun weiter beten um den Segen des Himmels. Gewiß wird auch diese Bitte noch Gewährung finden. Sturm und Regen, preiset den Herrn!

Missionschwester vom kostb. Blut.